Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50. Bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Direkte tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig

№ 340. Freitag den 6. Juli 1894. 88. Jahrgang.

Bestellungen auf
Reiseabonnements
nimmt entgegen und führt für jede beliebige Zeitdauer aus
die Expedition des Leipziger Tageblattes,
Johannisgasse 8.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die **Musterungs- und Landsturm-Scheine** der im laufenden Jahre **militairpflichtigen Mannschaften** sind hier eingegangen und liegen auf unserem **Quartier-Amte, Naschmarkt Nr. 2, im Erdgeschoß links,** gegen Rückgabe der Loosungsscheine zum Abholen bereit, was hiermit zur Kenntniß der Betheiligten gebracht wird.

Leipzig, den 4. Juli 1894.

Der Rath der Stadt Leipzig.

x/M. 11129. Dr. Georgi. Lamprecht.

Bekanntmachung.

Wegen Schleußenbauarbeiten wird **im Stadtbezirk L.-Gohlis die Augustenstraße und die Blumenstraße** in ihrer Ausdehnung von der Canal- bis zur Augustenstraße **vom 9. dieses Monats ab** auf die Dauer der Arbeiten **für den Fahrverkehr gesperrt.**

Leipzig, am 4. Juli 1894.

Der Rath der Stadt Leipzig.

IX. 7966. Dr. Trändlin. Stahl.

Die städtische Sparcasse

beleiht Werthpapiere unter günstigen Bedingungen.

Leipzig, den 10. Januar 1894.

Die Sparcassen-Deputation.

Bekanntmachung,
den einjährig-freiwilligen Dienst betreffend.

Auf Grund der Bestimmungen in §. 89 flg. der deutschen Wehrordnung vom **22. November 1888** wird Folgendes bekannt gemacht:

1) Die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste darf im Allgemeinen nicht vor vollendetem 17. Lebensjahre nachgesucht werden.
2) Junge Leute, welche im **Regierungsbezirk Leipzig** wohnhaft sind und um die Berechtigung **zum einjährig-freiwilligen Dienste** nachsuchen wollen, haben dies **spätestens bis zum 1. Februar des ersten Militairpflichtjahres** bei der unterzeichneten Königl. Prüfungs-Commission (Roßplatz 11, 1 Treppe) **schriftlich unter genauer Angabe ihrer Adresse zu thun.**
3) Der Meldung sind beizufügen:
   a. ein Geburtszeugniß (zu Militairzwecken kostenfrei),
   b. eine Erklärung des Vaters oder Vormundes **über die Bereitwilligkeit, den Freiwilligen während einer einjährigen activen Dienstzeit zu bekleiden, auszurüsten, sowie die Kosten für Wohnung und Unterhalt zu übernehmen.** Die **Fähigkeit** hierzu ist **obrigkeitlich** zu bescheinigen (§. 89, 4 b),
   c. Unbescholtenheitszeugniß bis zur Anmeldung.
4) Der Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst hat entweder durch Beibringung von Schulzeugnissen (§. 90), oder durch Ablegung einer Prüfung vor der unterzeichneten Königlichen Prüfungs-Commission zu geschehen.
5) Gesuche um Zulassung zu der im September d. J. stattfindenden **Prüfung** sind **bis spätestens den 1. August dss. Js.** mit den unter 3a—c gedachten Schriftstücken versehen bei der Königlichen Prüfungs-Commission allhier einzureichen. Darin ist anzugeben, **in welchen zwei fremden Sprachen** der sich Meldende geprüft sein will und hat derselbe außerdem einen **selbstgeschriebenen Lebenslauf** beizufügen.

Leipzig, den 2. Juli 1894.

Königliche Prüfungs-Commission für Einjährig-Freiwillige im Regierungs-Bezirke Leipzig.

Hummitzsch, Oberstlieutenant. Dr. Kuples, Regierungsrath. Graul, S.

Bekanntmachung.

Zu Gunsten der **Schwestern-Casse des Albert-Zweigvereins Leipzig** erhielt ich von dem Herrn **Friedensrichter Schwarzmann** folgende vom 1. April bis 30. Juni 1894 vereinnahmte **Sühnegelder:**

Sühne I/G.	M. F.	⁄. J. R.	ℳ 20.—
„	H. L.	⁄. Dr. G.	„ 15.—
„	C. F.	⁄. R. K.	„ 25.—
„	C. M.	⁄. C. G.	„ 10.—
„	G. L.	⁄. R. H.	„ 10.—
„	G. L.	⁄. T. S.	„ 5.—
„	R. S.	⁄. H. H.	„ 8.50
„	F. U.	⁄. C. B.	„ 10.—
„	R. S.	⁄. C. El.	„ 20.—
„	H.	⁄. L.	„ 10.—
„	L. B.	⁄. L. T.	„ 10.—
„	E. M.	⁄. M. M.	„ 10.—
„	E. G.	⁄. H. H.	„ 5.—
„	R. B.	⁄. H. S.	„ 10.—
„	L. L.	⁄. M. S.	„ 5.—
Geschenk	Fr. A.		„ 1.—
Sühne I/S.	G. B.	⁄. C. A.	„ 10.—
„	O. S.	⁄. Ma. A.	„ 5.—
„	„	⁄. C. S.	„ 10.—
„	O. S.	⁄. M. B.	„ 15.—
„	H. & M.	M. ⁄. A. G.	„ 5.—
„	R. S.	⁄. O. L.	„ 15.—
„	M. S.	⁄. H. Sch.	„ 3.—
„	M. A.	⁄. S. B.	„ 1.—
„	H. M.	⁄. R. H.	„ 5.—
„	M. L.	⁄. O. H.	„ 15.—
			ℳ 253.50
Hierzu aus der Sammelbüchse			„ 88.—
			ℳ 341.50

worüber hierdurch dankend quittire.

Leipzig, den 6. Juli 1894. Carl Strube,
Rechnungsführer des Albert-Vereins.

Zum Zweck der Wahl eines weltlichen Abgeordneten für den Verband für kirchliche Gemeindepflege in Leipzig an Stelle des Herrn Geh. Hofraths Professor Dr. Wach in Leipzig (der übrigens wieder wählbar ist) wird hierdurch eine Sitzung des Parochialvereins zu St. Nicolai auf

Freitag, den 13. Juli d. J.
Vormittags 12 Uhr

im Saale des Pfarrhauses zu St. Nicolai anberaumt.

Leipzig, den 5. Juli 1894.

Der Vorsitzende des Parochialvereins.
D. Hölscher.

Die Bestrafung des Stammes der Miangesen in Kamerun.

Ueber die Bestrafung des seit Jahren aufsässigen Stammes der Miangesen berichtet im „Deutschen Colonialblatt" Gouverneur v. Zimmerer Folgendes:

„Trotzdem das Ansehen des kaiserlichen Gouvernements eine nachdrückliche Züchtigung der frechen Miangesen erforderte, wollte ich es doch noch einmal in Güte versuchen, die Leute zum Gehorsam zu bringen. Ich war durch die Missionsstation in Mangamba in Kenntniß gesetzt worden, daß der Häuptling Mbia mit dem Gouvernement in Friedensunterhandlungen zu treten wünsche. In Folge dessen bot ich ihm Frieden unter der Bedingung der sofortigen Auslieferung der Hauptschuldigen Pen's und Mbia's und voller Entschädigung für die Beraubung der Herschel'schen Factorei in Miang.

Als am dritten Tage, dem 1. Mai d. Js., keine Antwort eingetroffen war, ging am folgenden Morgen die Schutztruppe ab, geführt von Hauptmann Morgen als Oberbefehlshaber, Lieutenant Dominik, dem zur Zeit hier weilenden Lieutenant v. Mallinckrodt II., den Unterofficieren Krause, Zimmermann und dem in gleicher Eigenschaft verwandten Lazarethgehilfen Seebe. Sr. Maj. Kanonenboot „Hyäne" hatte in zuvorkommender Weise die mit einem Revolvergeschütz bewaffnete Stationspinasse zur Verfügung gestellt, und den Lieutenant zur See, Bieß, sowie den Marinearzt Dr. Ratz nebst einigen Matrosen commandirt für den Fall, daß der Landung Widerstand entgegengesetzt werden solle.

Dies war glücklicherweise nicht der Fall, denn die Miangesen erwarteten eine so prompte Eröffnung der Feindseligkeiten nicht, und die benachbarten Dörfer Koki und Fiko, welche mit Miang nicht auf gutem Fuße leben, hatten die Ankunft des „Soden", welcher die Soldaten trug, nicht ausgetrommelt. So konnte denn am Strande von Miang die Landung unbemerkt von Statten gehen. Das Landungscorps betrug etwa 80 Sudanesen und 70 Weiß. Rasch wurde nun nach dem ½ Stunde entfernt auf steiler Anhöhe liegenden Hauptdorfe Malende marschirt und die Miangesen, die, weil überrascht, nur geringen Widerstand leisteten, hinausgeworfen und bis nach dem Mungo hin verfolgt. Eine Mitwirkung der kaiserlichen Marine bei der Action im Innern war nicht veranlaßt, und so konnte die Stationspinasse mit „Soden" schon am dritten Tage hierher zurückkehren, nachdem eine Militairstation in Malende errichtet worden war. Hauptmann Morgen überließ, nachdem der Hauptschlag gegen die Miangesen geführt war, die weitere Verfolgung dem Lieutenant Dominik, der in Anbetracht des ausgedehnten Operationsfeldes wohl für längere Zeit Beschäftigung finden wird. Eine Anzahl der unruhigsten Elemente des Stammes ist im Kampfe gefallen. Die Haltung der Schutztruppe war eine vorzügliche.

Regierungsarzt Dr. Plehn hatte mich gebeten, ihm die Theilnahme an der Expedition zu gestatten. Da nicht vorauszusehen war, daß die Miangesen sich würden überraschen lassen, und man wenigstens bei der Erstürmung Malendes auf einen verzweifelten Widerstand gefaßt sein mußte, glaubte ich seiner Bitte um so eher willfahren zu sollen, als mir auch von der Missionsstation Mangamba die Mittheilung zugegangen war, die Miangesen hätten sich verschworen, Jeden zu tödten, der fliehen würde. Welchen Eindruck schon dieser erste Schlag gegen Miang gemacht hat, zeigt die Thatsache, daß die Miangesen bereits zu benachbarten Stämmen zu fliehen beginnen, bei diesen jedoch aus Furcht vor dem Gouvernement keine Aufnahme finden, sowie daß entfernte Stämme nach dem Gouvernement kommen und um Flaggen bitten. Das Ansehen des Gouvernements ist weit und breit wieder hergestellt. Die Zusammensetzung der Schutztruppe aus zwei Elementen erachte ich für sehr günstig. Die ernsten, kriegslustigen und absolut verlässigen Sudanesen werden überall den Stamm zu bilden haben, während die beweglichen Weiß, welche mit dem westafrikanischen Busch und der Kampfweise der Eingeborenen wohl vertraut sind, ein vorzügliches Ergänzungsmaterial bilden."

Ueber die Vorgänge bei der Expedition berichtet Hauptmann Morgen:

„Am 10. April war ich mit den 87 in Egypten angeworbenen Sudanesen in Kamerun angelangt; einer der Angeworbenen war auf der See an Lungenentzündung gestorben. Da diese Leute theils durch ihre frühere militairische Thätigkeit, theils durch ein flußwöchiges, täglich 8 Stunden währendes Exercitium auf dem Dampfer eine für den afrikanischen Krieg genügende Ausbildung erhalten hatten, und auch die in Kamerun befindlichen etwa 70 Westafrikaner — meist Weiße — einen äußerst günstigen Eindruck machten, konnte ich nach bereits 14tägigem Aufenthalt in Kamerun dem Herrn Gouverneur v. Zimmerer, der mir bereits von seiner Absicht, die Miangesen zu strafen, Mittheilung gemacht hatte, die Meldung erstatten, daß die Truppe gefechtsbereit sei.

Daß eine erneute Bestrafung der Mianglente durchaus erforderlich war, darüber waren sich in Kamerun alle Europäer, einschließlich der Missionare, und sämmtliche Eingeborenen einig; denn nicht nur hatten sie eine am Abo gelegene Factorei der Firma Herschel ausgeplündert und den schwarzen Factoreivorsteher getödtet, sondern auch sich dem nur vier Stunden entfernt wohnenden Gouvernement gegenüber, wo sie nur konnten, unbotmäßig und widerspenstig gezeigt. Nachdem der Forderung des Gouvernements, die beiden Hauptschuldigen Häuptlinge Pen und Mbia unter Garantie des Lebens auszuliefern, nicht Folge gegeben war, brach ich am 2. Mai früh von Kamerun auf. Ich hatte gehofft, das neben dem alten Miangdorfe neu erbaute Hauptdorf Malende noch an demselben Tage stürmen zu können, da ich bei schnellem Erscheinen — wie ich von früher her aus Erfahrung weiß — auf Bestürzung und somit auf leichtere Arbeit rechnen konnte. Leider schien indessen meine Hoffnung nicht verwirklicht werden zu sollen; denn bereits nach zweistündiger Fahrt wurde die Stationspinasse, die dem geschleppten Leichter nicht gewachsen war, von diesem aus dem Steuer geschlagen und kam auf eine Sandbank im Wuri fest. Da bei dem stetig fallenden Wasser kein schnelles Abkommen zu erwarten war, so ersuchte ich den Lieutenant zur See Bies, so viel Soldaten, wie angängig, auf den „Soden" zu nehmen und mit uns weiter zu fahren. Es wurden demnach die Weißsoldaten bis auf 22 auf den „Soden" übergeschifft; letztere und die 30 Träger blieben auf dem Leichter zurück. Die Pinasse erhielt ein Boot vom „Soden" und den Befehl, sobald sie frei kämen, mit diesem die zurückgebliebenen Soldaten nachzubringen. Nach einem 11½stündigen Festsitzen im Wuri fuhren wir um 2 Uhr 15 Min. Nachmittags in die Abomündung ein, kamen aber um 5 Uhr in der Nähe von Fiko auf einer aus drei Baumstämmen gebildeten Sperre derartig fest, daß für diesen Tag an ein Weiterkommen nicht zu denken war. Dank der unermüdlichen Thätigkeit der Marinemannschaften unter Lieutenant zur See Bies gelang es, in der Nacht flott zu werden; indessen konnte der Dampfer am nächsten Morgen nicht selbst fahren, da beim Auflaufen Steuer und Räderschaufeln stark beschädigt waren. Von einem Aufziehen auf Land, das viel Zeit gekostet hätte und dadurch für mich ungeheuer nachtheilig werden konnte, mußte abgesehen werden, und so wurde der „Soden" durch die inzwischen eingetroffene Pinasse, die auch die zurückgebliebenen Soldaten mitgebracht hatte, geschleppt. In glatter Fahrt ging es, alles in Vertheidigungsstellung, von der Hauptfikobeach nach der Malendebeach, ohne Feuer zu bekommen.

Um 8 Uhr 15 Min. Vormittags begann die Landung. Die etwa 30 Weißeute starke Spitze unter Unterofficier Zimmermann wurde zuerst ausgeschifft; sie sollte die nächste Umgebung der Landungsstelle absuchen, und unter ihrem Schutze sollte dann das Ausschiffen der übrigen Truppen vor sich gehen. Nachdem die Spitze gelandet war, begab ich mich mit dem ersten Sudanesenzug ans Land, dann folgte das Uebrige. Noch während der Landung des ersten Sudanesenzuges kam die Meldung von der Spitze, daß eine Menge Miangesen sich hinter einer Fence am Wege sammelten und uns erwarteten. Kaum war der letzte Mann gelandet, so ging es, nachdem ich eine kurze Ansprache gehalten und darauf die Sudanesen noch ihr übliches, kurzes Gebet gesprochen hatten, den steilen Weg hinan. Bei dem Anblicke dieser wohlbewaffneten und energisch vorwärts rückenden Schaar hielten die durch das überraschende Auftreten ohnedies nicht festgesammelten Miangesen nicht aus; sie hatten die Truppe wohl kaum schon einen Tag nach Ablauf des Ultimatums erwartet. Die Einzigen, die bisweilen Stand hielten und uns beschossen, waren, wie wir hörten, die Sclaven. Die Freien hatten ihren Schwur: „Wer von Malende in ein anderes Dorf flieht, wird getödtet", doch schließlich vergessen. In wilder Flucht eilten sie in den Busch, Alles im Stiche lassend. Auch die am Eingange zum Dorfe befindlichen Pallisaden hatten sie unbesetzt gelassen. Diese, gerade am steilsten Abhang des Weges gelegen, konnten mit den davorliegenden zwei Meter tiefen Fallgruben uns sehr unbequem werden. So aber passirten wir glatt diese gefährliche Stelle, da die Weißeute, dem gegebenen Befehle gemäß, sämmtliche Gruben aufdeckten und somit unschädlich machten. Letztere waren übrigens ganz raffinirt an Krümmungen des Weges angelegt, so daß man, wenn man nicht ganz kurz abbog, unfehlbar hineinstürzte.

Die Verfolgung des Gegners erstreckte sich mit der Haupt-Colonne bis auf Pendorf, während Lieutenant v. Mallinckrodt II. von mir den Befehl erhielt, mit einem Seitendetachement auf dem Wege Nr. 2 bis Kuma dem Feinde zu folgen. Diese Colonne hatte an zwei Stellen heftigen Widerstand zu überwinden, während sonst allenthalben ein richtiges verfolgendes Buschgefecht geführt wurde. Die Waffen, deren sich die Gegner bedienten, waren fast durchweg Percussionsgewehre, geladen mit Eisenstücken. Nur einmal hörte ich ein Hinterladergeschoß pfeifen." Daß übrigens die Miangesen Hinterlader besitzen, geht aus den zwei erbeuteten Remingtons und einer Kiste mit 117 Stück neuer Metallpatronen hervor. Die Beute war überhaupt sehr reich; über 20 Percussionsgewehre, viele Fässer Pulver, Zeuge, vor Allem aber Vieh, fielen in die Hände der Soldaten.

Da bei der an diesem Tage herrschenden schwülen Hitze Alles, einschließlich Schwarzer, nach sechs Stunden Eilmarsch, verbunden mit fortwährendem Scharmützeln, sehr ermattet war — fünf schwarze Soldaten waren beim Aufstieg vom Hitzschlag getroffen worden —, so ließ ich um 2½ Uhr Nachmittags Sammeln blasen.

War wohl der Hauptschlag durch die Einnahme von Malende, wo etwa die Hälfte der ganzen Miangesen wohnte, geführt, war mit ihrer fluchtartigen Rückwärtsbewegung ihre Niederlage besiegelt, so war es diesmal nach den Erfahrungen des ersten Miang-Feldzuges durchaus nothwendig, eine nochmalige Wiederholung des Aufstandes zu verhindern. Dieses Ziel konnte nur erreicht werden durch Verwüstung des ganzen Landes, Abschneiden der handeltreibenden Einwohner von ihrer Lebensader, dem Abofluße, Auslieferung der beiden Hauptanstifter Pen und Mbia.

Zu diesem Zweck habe ich im Einverständnisse mit dem Herrn Gouverneur nach der Einnahme von Malende daselbst, ¾ Stunde vom Flusse entfernt, eine Militairstation errichtet. Damit die Miangesen aber nicht, wie es thatsächlich geschehen ist, im benachbarten Lande Unterkunft finden, sind von Seiten des Gouverneurs nunmehr an alle diese Völker Proclamationen ergangen, die sie mit Krieg bedrohen, falls sie Miangesen aufnehmen. Unter dem Eindrucke unseres Sieges werden sie den Aufrührern schwerlich Unterkunft gewähren, zumal auch auf die Köpfe der beiden Häuptlinge je 500 ℳ gesetzt sind. Dem Chef der Militairstation, Lieutenant Dominik, welchem zwei weiße Unterofficiere und 120 schwarze Soldaten beigegeben sind, habe ich die Instruction ertheilt, rücksichtslos das ganze Miangland weiter zu verwüsten und die Miangesen durch permanentes Patrouilliren vom Abofluße abzuhalten.

Lieutenant Dominik hat seine Aufgabe in glänzender Weise gelöst; kein Miangdorf existirt mehr, die Bewohner sind in die umliegenden Wälder geflohen. Jetzt werden die Proclamationen ihre Schuldigkeit thun; denn wie sehr gleich nach der Einnahme von Malende die Autorität des Gouvernements gewachsen war, das bemerkte ich am Abende dieses Tages in Fiko, wo ich Palaver abhielt. Es hatte bisher wie ein Alpdruck auf allen Völkern am Abofluße gelegen; sie hatten bis jetzt mehr Angst vor den Miangesen, als vor der Regierung, die von jenen verlacht wurde.

Als wir am nächsten Morgen den Abofluß hinunterfuhren, standen an allen Landungsstellen Leute und winkten mit der deutschen Flagge, oder wenn sie keine hatten mit Tüchern. Selbst die Bwapackisente, die westlich von Koki sitzen und mit denen die Miangleute die Abmachung getroffen hatten, daß sie beim Herannahen der Schutztruppe Nachricht geben sollten, haben jetzt zum Gouverneur geschickt und um eine deutsche Flagge gebeten.

Wenn man bedenkt, daß jetzt mit nur 150 Schwarzen den Feinden ein Verlust von 16 Todten, darunter der Bruder Pen's, vielen Verwundeten und 20 gefangenen Weibern beigebracht ist, während diesseits nur zwei Verwundungen — ein Sudanese Schuß in den Arm, ein Weißsoldat Schuß durch die Brust — vorgekommen sind, so muß ich neben dem überraschenden Auftreten diesen Erfolg dem rücksichtslosen Vordringen der Truppe, verbunden mit dem überaus geschickten Verhalten der schwarzen Soldaten, besonders der Weiß, zuschreiben. Während die Sudanesen unaufhaltsam, wie eine feste Mauer, vorwärtsgehen und unter keinen Umständen einen Schritt zurückweichen, tauchen die leichtfüßigen Weileute bald hier, bald dort in den Busch, in das Gras hinein und bringen durch ihr Ueberall- und Nirgendsein den Gegner, dessen Kampfesweise sie genau kennen, zur Unsicherheit und Verzweiflung.

Von den Schwarzen haben sich besonders hervorgethan und eine Auszeichnung verdient: der Feldwebel Osman-Muhamed, der Sergant Zampa, der Unterofficier Mahmud-Muhamed, die Gefreiten Muhamed-Khalifa, Leopold Zaru, Isaak, John Cold, die Gemeinen Abdullah Bringi und Mamadu."

Deutsches Reich.

as. **Berlin,** 5. Juli. Der Mangel an nationaler Schulung, von dem die deutsche Nation selbst durch die große politische Lehrzeit, die hinter ihr liegt, nicht geheilt werden konnte, bewirkt es, daß die besonnen Denkenden und richtig Empfindenden nicht einmal den Act persönlicher Hochherzigkeit, als welcher sich die Begnadigung des französischen Spione darstellt, rein zu genießen vermögen. Was in einem Theil der Presse über die kaiserliche Handlung vorgebracht wird, läßt geradezu auf eine Fälschung derselben hinaus. Zu der Thorheit und Tactlosigkeit gesellt sich das Bestreben der Demokraten, das Verhältniß zu dem republikanischen Frankreich als ein devartiges darzustellen, welches künftig gestatten würde, die Sympathie für das Nachbarland und seine Einrichtungen unverhüllt zur Schau zu tragen. Dieses Treiben läuft dem deutschen Interesse nicht weniger zuwider als der nationalen Ehre. Wenn die sympathische Entschließung des Kaisers weiterhin in der Weise entstellt wird, daß in Frankreich der Schein entsteht, Deutschland sei geneigt, die Besänftigung der Franzosen zu erkaufen, so würden die dergestalt hervorgerufenen französischen Illusionen und die ihnen unvermeidlich folgenden Enttäuschungen die größte Gefahr für den Frieden bilden, die bei der augenblicklichen Constellation zu denken wäre. So wenig wir Deutschen glauben, daß die Freilassung der beiden Franzosen jenseits der Vogesen die Grundstimmung gegen Deutschland verändern könnte, so unzweideutig sollten die Franzosen vor der Schlußfolgerung bewahrt bleiben, mit der ihnen in dem Augenblick ihres Schmerzes erwiesenen Aufmerksamkeit sei die Grundlage der gegenseitigen Beziehungen der beiden Länder, welche im Frankfurter Frieden gegeben ist, auch nur um Haaresbreite verrückt.

—h. **Berlin,** 5. Juli. Die „Kreuzzeitung" kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, eine neue Steuer erfunden zu haben. Sie schlägt nämlich vor, politische Versammlungen zu besteuern. Wenn sie darauf hinweist, daß thatsächlich eine Anzahl von Agitatoren lediglich von den Erträgnissen politischer Versammlungen ihr Leben fristet, so geben wir ohne Weiteres zu, daß das eine sehr beklagenswerthe Erscheinung ist. Wir glauben aber nicht, daß sich daraus die Berechtigung herleiten läßt, die Versammlung überhaupt zu besteuern. Der Ertrag, den der Einzelne daraus zieht, kann ja im Wege der Einkommensteuer zur Besteuerung veranlagt werden. Die „Kreuzzeitung" behauptet aber ferner, dem Staate oder den Gemeinden erwachse ein Recht zur Besteuerung daraus, daß ihnen die politischen Versammlungen Kosten verursachen. Mancher kleinere Ort müsse die Zahl seiner Sicherheitsbeamten lediglich darum vermehren, weil eine scharfe Beaufsichtigung der politischen Versammlungen erforderlich sei; das Versammlungsrecht würde durch eine derartige Besteuerung keineswegs beeinträchtigt werden. Da sind wir denn doch anderer Meinung. Wir glauben, daß dadurch Verbänden, die nicht über Geldmittel verfügen, die Möglichkeit der Versammlungen bedeutend beschränkt werden würde. Gerade die Socialdemokraten, auf die sich der Vorschlag der „Kreuzzeitung" offenbar zuspitzt, würden nur einen geringen Schaden von der Steuer haben, da sie über erhebliche Geldmittel verfügen. Wir meinen daher, daß man schon andere Wege wird einschlagen müssen, um der geschwächten Reichscasse aufzuhelfen.

* **Berlin,** 5. Juli. Die traurige vom Heede'sche Angelegenheit ist fast durchweg in der Presse so behandelt worden, wie es der Wahrheit entspricht, d. h. als eine beklagenswerthe Privatangelegenheit, die trotz der Eigenschaft des Verstorbenen als Mitglied des Abgeordnetenhauses nichts mit den Parteigegensätzen zu schaffen hat. Nur die in Dortmund erscheinende klerikale „Tremonia" versucht, aus der Schuld vom Heede's beleidigende Insinuationen gegen andere politische Persönlichkeiten herzuleiten. Abgesehen von einigen